



Schloss Warthausen, Blick auf den Westflügel der Wirtschaftsgebäude mit dem Oberamt (vorne), dem Rentamt (Mitte) und dem großen Fruchtkasten (hinten). Hier war Anton Haaf ab 1747 zunächst als Gehilfe des Tiroler Maurermeisters Anton Schreyeck tätig, nach dessen Tod er den Bau selbstständig weiterführte.

Von Stefan Uhl, Warthausen

Anton Haaf und der Schlossbau der Grafen von Stadion in Bönningheim

Die Entstehung geschichtlichen Nachruhms folgt häufig ihren eigenen Gesetzen. Insbesondere bei Künstlern sind es nicht unbedingt Qualität und Umfang des Oevres, die die Bedeutung der betreffenden Person für die Nachwelt bestimmen.

Selbstdarstellung, Fremddarstellung und der Gang der Überlieferung tragen hierzu meist genauso viel bei wie die geschaffenen Werke. Wer zu Lebzeiten bekannt und geschätzt war, kann schon wenige Generationen später vergessen sein, während mancher, der zunächst verkannt war, im Laufe der Zeit an Bedeutung gewinnt. Und vieles, was nicht von selber leuchtet, gewinnt durch seine Verbindung mit einem größeren, bedeutenderen Zusammenhang einen eigenen Glanz. Eine jener Persönlichkeiten, die heute gänzlich vergessen wären, hätten sie sich nicht im Glanze einer solchen fremden Sonne wärmen können, ist der Baumeister *Anton Haaf*. Die fremde Sonne, das ist in diesem Fall die Hofhaltung des Grafen Friedrich von Stadion auf Schloss Warthausen mit ihrem „Musenhof“, der mit seinem Exponenten, dem Dichter Chris-

toph Martin Wieland, mit Sophie LaRoche und Gästen wie Pater Sebastian Sailer und Johann Heinrich Tischbein d. Ä. so manchen klangvollen Namen präsentiert. Und wenn Wieland seinerzeit so ungemein geistreich vom dortigen *Arschitekten* plauderte, so war damit niemand anders als Anton Haaf gemeint. Dem guten, im 18. Jahrhundert bewanderten Literatur- und Kulturhistoriker sollte der Name Haaf damit bekannt sein, und auch die Bau- und Kunstgeschichte erwähnt ihn zuweilen. So werden ihm eine umfangreiche Bautätigkeit auf dem Stadion'schen Schloss in Warthausen sowie im davon weiter entfernten Bönningheim – für eben denselben Grafen Friedrich von Stadion – zugeschrieben. Graf Friedrich soll zudem den 1723 in Wängle bei Reutte in Tirol geborenen und 1799 in Konstanz verstorbenen Haaf auf eigene Kosten haben ausbilden lassen¹, sodass Haaf auch in geistiger Hinsicht als Kind des Warthausener Hofes gelten konnte.

Was bisher nur auf der Grundlage einer nicht genauer umschriebenen „Überlieferung“ weitergegeben wurde, lässt sich nun nach der zunehmenden Kennt-

nis diesbezüglicher Archivalien genauer fassen. So konnte der Verfasser im Rahmen einer Auswertung der Archivbestände zum Bauwesen auf Schloss Warthausen den Anteil Haafs an den dortigen Bauten klarlegen.² Dabei hat die Durchsicht der aus jener Zeit geschlossenen erhaltenen Rentamtsrechnungen ergeben, dass Haaf ab 1747 im Gefolge des Tiroler Maurers Anton Schreyeck am Neubau der Wirtschaftsgebäude des Warthausener Schlosses als Zimmermann beteiligt war. Nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden Schreyecks hatte er dort auch die Bauleitung inne. Ab 1752/53 leitete er Modernisierungsarbeiten am Hauptgebäude des Warthausener Schlosses, wobei überliefert ist, dass er neben der Ausführung von Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten auch mit der Anfertigung von Rissen und Entwürfen für neu auszugestaltende Zimmer betraut war. Zwischen 1754 und 1760 – als auch der Bönningheimer Schlossbau im Gange war – leitete er den Umbau des 1751 von Friedrich von Stadion erworbenen Stadthauses des Grafen in Biberach, des heutigen Gebäudes Hindenburgstraße 29. Danach lassen sich im Warthausener Umkreis keine größeren Bautätigkeiten Haafs mehr nachweisen, auch wenn er weiterhin mit dem Bauwesen der Grafen von Stadion in Warthausen betraut blieb. Es zeugt dabei für die Achtung, die der Name Haaf damals genoss, dass er 1769 neben dem Schussenrieder Klosterbaumeister Jakob Emele in die Baukommission berufen wurde, die den Bau der Stiftsgebäude des Klosters Buchau zu begutachten hatte. Die damalige Fürststäbtissin äußerte sich allerdings eher zurückhaltend über die Mitglieder dieser Kommission, wenn sie gegenüber ihren Räten von *hiesige(n) Handwercksleute(n), die zwar Mauren und ein Tachwerck machen können, aber jehmalen einen regelmäßigen Bau machen helfen, weder von unbekanntnen BauArthen nur einen Begriff haben*, spricht.³

Eine größere entwerferische und baukünstlerische Tätigkeit Haafs ließ sich anhand der Warthausener Akten nicht nachweisen. Um so wichtiger für die Beurteilung der Bedeutung Haafs werden somit die Archivalien zum zweiten Tätigkeitsschwerpunkt Haafs, in Bönningheim. Graf Friedrich von Stadion hatte als kurfürstlich mainzischer Minister die verschiedenen Besitzanteile an der Stadt Bönningheim gemeinsam als Lehen inne⁴, sodass sich über ihn als gleichzeitigen Besitzer Warthausens der Bezug Haafs zu Bönningheim herstellte. In Bönningheim soll dieser das Haus der Familie Brentano errichtet haben; doch stehen diesbe-

zügliche Aktenbelege bislang aus.⁵ Auch für den 1765 bis 1767 erfolgten Bau des im letzten Kriege zerstörten Rathauses von Bönningheim wird sein Name genannt, was durch eine Bezahlung Haafs mit 5800 fl. für seine dortige Tätigkeit auch archivalisch belegt zu sein scheint.⁶ Sein Bönningheimer Hauptwerk hingegen wäre zweifelsohne das dortige Schloss der Grafen von Stadion, für das Haaf immer wieder als Baumeister genannt wird.⁷ Allerdings wurde in jüngerer Zeit auch der Mainzer Baumeister Anselm Franz Ritter von Groenesteyn als Architekt ins Spiel gebracht.⁸ Ein im Staatsarchiv Pilsen, Außenstelle Klattau, befindliches Rechnungsbuch zum Bönningheimer Schlossbau, *Pro Memoria alß zu Bönningheim das Schloss gantz neu gebaut worden*⁹, gestattet uns nun, die dortige Bautätigkeit über weite Strecken detailliert nachzuvollziehen und auch den Anteil Haafs am dortigen Bauwesen genauer zu beschreiben.

Der Bau des Bönningheimer Schlosses der Grafen von Stadion begann dem Rechnungsbuch zufolge im Januar 1755, als *das alte hintere Schloss* – gemeint ist der Hauptbau des aus dem 16. Jahrhundert stammenden alten Liebensteiner Schlosses – abgebrochen wurde. 1758 scheint der Bau im Wesentlichen fertiggestellt gewesen zu sein, wobei zu den Baukosten von insgesamt 63 145 fl. die Mainzer Hofkammer 6000 fl., das Warthausener Rentamt 13 820 fl. und den Rest die Bönningheimer Kasse beisteuerte. Die ausführenden Handwerker kamen zum Großteil aus Mainz. Als Maurer-Ballier wird *Jacob Klaggenberger* aus Mainz genannt, der für seine Tätigkeit am Schlossbau in den Jahren 1756 und 1757 neben Reisekosten in Höhe von 25 fl. als Entlohnung *für sich und seine Gesellen* den Betrag von 1284 fl. erhielt. Zudem erhielt er *für Aufbauung der neuen Scheuer und Waschhaus* 425 fl. ausgezahlt. Auf Klaggenberger folgte noch im Jahr 1757 *Bernhard Lutz* aus Erligheim als Maurermeister: *Nach Abgang des Klaggenbergers wurde die noch übrige Arbeit dem Bernhard Lutzen übertragen*, wofür dieser 108 fl. – wohl aus dem Akkord Klaggenbergers – erhielt. Zudem wurde er mit 2470 fl. für *Versetzung der Haupt- und Nebenstiegen und Hau-, Schleif- und Legung der Blatten im Haus* entlohnt, ebenso mit über 1000 fl. für Arbeiten an Waschhaus, Stallungen und Gartenbassins. Die *sämtliche(n) Steinhauerarbeiten im Neuen Bau*, nicht genauer bezeichnete Bildhauerarbeiten und das Aufsetzen von Galeerien war hingegen *Anton Lutz* übertragen, der dafür stattliche 2288 fl. und weitere 2330 fl. für *Nebenar-*



Schloss Warthausen, Blick auf das Hauptschloss, in dem Haaf ab 1752/53 Umbaumaßnahmen plante, leitete und auch selber durchführte.

Biberach, sog. Klösterle, Hindenburgstraße 29. Barockes Eingangsportal an der Nordseite dieses alten Biberacher Patrizierhauses.



Biberach, sog. Klösterle. Das 1751 erworbene Biberacher Stadthaus der Grafen von Stadion wurde zwischen 1754 und 1760 unter der Leitung von Anton Haaf modernisiert.



beiten im Neuen Bau erhielt. Der Mainzer Hofsteinmetz *Schranz* wurde um 873 fl. für die Steinmetzarbeiten zur Hauptstiege und für *einige französische Camin* sowie einige kleinere Arbeiten engagiert. Für Arbeiten zur Hofeinfassung und zu einer Tür im Garten erhielt er weitere 725 fl. Für die Pflasterung des Hofes wurde der Ludwigsburger Pflasterer *Nörlinger* in Anspruch genommen, die Tüncher für den Außenanstrich kamen hingegen wieder aus Mainz. Der Mainzer *Hof Stuccador Jäger* wurde mit der Stuckierung von neun Zimmern und des Saales für insgesamt 650 fl. betraut, und *Peter Me(t)z* aus Mainz hatten für 262 fl. den *Altar in die Capell zu marmorieren und zu vergulden*. Für die Schreinerarbeiten im Schloss zeichnete im Wesentlichen Schreinermeister *Müller* aus Mainz verantwortlich, für die Möblierung des Schlosses der *Tapezier Janell*, für die Geländer von Haupt- und Nebentreppen und die anspruchsvollen Beschläge im Wesentlichen der Mainzer Schlosser *Caspar Fanda* (?). Lediglich für die kleineren Arbeiten wurden mehrfach einheimische Handwerker bemüht. Dass es sich bei den am Bönningheimer Schlossbau tätigen Mainzer Handwerkern teilweise um Kräfte ersten Ranges handelte, zeigt nicht nur die geleistete Arbeit, etwa die prachtvollen Stuckierungen oder die reich verzierten Treppengeländer insbesondere der Haupttreppe. Auch andernorts ausgeführte Werke weisen auf eine überörtliche Bedeutung zumindest einiger dieser Meister hin. Johann Peter Jäger (1708–1790) beispielsweise hat sich seinerzeit von Trier bis ins Hessische hinein durch zahlreiche aufwendige Stuckausstattungen, Altarbauten und seine Baumeistertätigkeit einen Namen gemacht. Ab etwa 1740, als er zum Hofstuckateur ernannt wird, tritt er im Mainzer Bauwesen zunehmend hervor. Wir finden ihn in den Folgejahren an anspruchsvollen Bauaufgaben wie dem Palais Kesselstadt in Trier, dem Darmstädter Schloss, in Schloss Biebrich oder als Baumeister von St. Ignaz in Mainz.¹⁰ Auch Peter Metz (+ 1780) ist der Kunstgeschichte nicht unbekannt. Er ist in Mainz ab 1755 als Stuckateur, Bildhauer und Maler tätig, so an der Augustinerkirche oder – wie auch Jäger – an St. Ignaz in Mainz.¹¹ Johann Georg Schranz (+ 1773) war 1757 Mainzer Hofsteinmetzmeister und 1760 Hofbau- und Hofwerkmeister.¹²

Und Anton Haaf? Er taucht im Rechnungsbuch mehrfach auf, und zwar erwartungsgemäß unter den Zimmerleuten. So erhielt der *Zimmer Meister Haaf von Warthausen seinen accordirten Verdienst* in

Höhe von 920 fl. ausgezahlt, ohne dass die ausgeführte Tätigkeit näher bezeichnet ist. Da Haaf noch eine zusätzliche Zahlung vom *Aufschlagen* in Höhe von 50 fl. erhielt, dürfte es sich dabei u. a. um das Abbinden und Aufrichten des Dachwerkes gehandelt haben. Neben den akkordierten Geldern erhielt er für *Extra-Arbeit* eine Entlohnung von 28 fl. und als einen gleichfalls nur mit *ferner* bezeichneten Posten 30 fl., insgesamt also 1028 fl. Neben Haaf waren zur selben Zeit am Bönningheimer Schlossbau die einheimischen Zimmerleute *Braun* und *Mack* tätig, doch lässt die geringe Höhe der an sie gezahlten Summen erkennen, dass sie hier nur mit Nebentätigkeiten beschäftigt waren. Man geht deshalb sicher nicht fehl, in Anton Haaf den zumindest für das Dachwerk, wahrscheinlich aber auch für die gesamten Zimmermannsarbeiten verantwortlichen Meister zu sehen. Weitere Ausgabenposten belegen allerdings, dass Haaf nicht nur mit Zimmermannsarbeiten am Schlossgebäude betraut war. So erhielt der *Ballier Haaf* auch für *verfertigte Nebenstiege* 225 fl., zudem wurden dem *Zimmer Meister Antoni Haaf von Verfertigung der neuen Stallung und Scheuer, item des Waschhaußes* 520 fl. gezahlt, ferner 103 fl. für *extra Arbeit und Bronnen in die Kuch und Garten zu führen*. Ob er auch der Zimmermann war, der 49 fl. erhielt für *Teichel bohren, und selber legen helfen, item für die Eißgruben*, muß mangels der fehlenden Namensnennung dahingestellt bleiben. Dasselbe gilt für eine Nennung, derzufolge im April 1755 einem *Antoni und seinem Sohn von Abmessung und Absteckung des Bauplatzes nach dem neuen Riß* 56 Sh. gezahlt wurden. Sicherem Boden betreten wir dagegen wieder mit mehreren Reisekostenabrechnungen Haafs. So erhielt am 4. November 1755 der *Zimmer Ballier Haaf von Warthausen auf die Raiße nach Maynz* einen Betrag von 16 fl. ausgezahlt. Für seine Rückreise nach Warthausen bekam er am 4. Dezember 1755 weitere 8 fl. Auch ein Aufenthalt in Bönningheim wurde ihm gesondert vergütet, nämlich *den 27ten Merz 1755 bey seiner 2ten Anherokunft von Warthausen* mit 32 fl.

Fassen wir all dies zusammen, so können wir Anton Haaf mit großer Sicherheit als den Zimmermann des Bönningheimer Schlossbaues namhaft machen. Auch bei der Errichtung von Stallung, Scheuer und Waschhaus war er für die Ausführung der Zimmermannsarbeiten verantwortlich. Die Leitung des gesamten Schlossbaues wird man Haaf infolgedessen sicherlich nicht zuerkennen können. Wenn diese in je-



Bönningheim, Haus der Familie Brentano; Ansicht von Westen. Dieser stattliche Barockbau wird gelegentlich Anton Haaf zugeschrieben; doch liegen für dessen Mitwirkung oder gar Urheberschaft bislang keine Belege vor.

ner Zeit einem der beteiligten Handwerker unterlag, war dies in der Regel der ausführende Maurermeister. In diesem Falle wäre dies zumindest für die Anfangszeit Jakob Klaggenberger gewesen. Darüber hinaus erwähnt das Rechnungsbuch noch einen *Wilhelm Busch*, so während des Hauptbauwesens 4 Jahr lang sich als Bauschreiber gebrauchen lassen und der dafür mit der stattlichen Summe von 414 fl. entlohnt wurde. Ihm dürfte zumindest die verwaltungstechnische Abwicklung des Bauwesens obliegen haben, was darauf hinweist, dass es keinen wie in jener Zeit öfters üblichen Generalunternehmer für das Gesamtbauwesen gab (was sich auch in der separaten Entlohnung der einzelnen Handwerker und Künstler widerspiegelt). Die vom Grafen neben den akkordierten Handwerksarbeiten gesondert bezahlte Reisetätigkeit Haafs und dessen frühes Auftreten in Bönningheim – im März 1755 war er wie gesehen schon das zweite Mal und noch vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten dort gewesen – könnten allerdings darauf hinweisen, dass Haaf nicht nur rein handwerklich und unternehmerisch tätig war, sondern dass der Graf seine Dienste auch in entwerferischen oder gutachterlichen Fragen in Anspruch nahm. In welchem Umfang dies der Fall war, gestatten die vorhandenen Quellen nicht nachzuvollziehen.

Aufgrund der – allerdings kaum über allgemein Zeittypisches hinausgehenden und damit insgesamt nur wenig aussagekräftigen – Verwandtschaft der Formen des Bönningheimer Schlossbaues mit Mainzer Bauten hat man als Verantwortlichen der Bönningheimer Planung neben Haaf zuletzt auch den schon zuvor für die Stadion gelegentlich tätigen Mainzer Baumeister Anselm Franz Ritter von Groenesteyn genannt¹³, ohne dass hierzu jedoch Quellenbelege beizubringen gewesen wären. Wie wir oben gesehen haben, war auch der als Baumeister mehrfach hervorgetretene Hofstuckateur Johann Peter Jäger am Bau beteiligt und könnte damit durchaus ebenfalls auf die Planung Einfluss genommen haben. Das Bönningheimer Rechnungsbuch nennt uns darüber hinaus noch einen weiteren wichtigen Namen. Und zwar verzeichnet es – leider ohne Datum – eine *dem Bau-Inspector Weyhing von Stuttgart für gemachte 2 Riß und Überschläg* getätigte Auszahlung von 47 fl. Gemeint ist damit sicherlich Johann Friedrich Weyhing (1716–1781/84), der der Baugeschichte vor allem von der Planung des württembergischen Schlosses Solitude her bekannt ist. Schon ab 1746 begegnet er uns als Bauunternehmer am Neuen Schloss in Stuttgart, später steht er dann als Kammerdiener und Ludwigsburger Kastellan fest in württembergischen Diensten.

Neben den Planungen zur Solitude war er auch an jenen für Schloss Grafeneck beteiligt, wobei er wohl in beiden Fällen in erster Linie die Entwürfe seines Dienstherrn, des Herzogs Carl Eugen von Württemberg, umzusetzen hatte – oder es zumindest versuchte. Ab 1768 stand Weyhing dann in badischen Diensten, wo er uns unter anderem am Karlsruher Schloss und einer größeren Zahl anderer Bauten begegnet.¹⁴

Auch wenn sich Weyhing gerade während seiner Tätigkeit für Herzog Carl Eugen nicht unbedingt als ein Mann für die souveräne Durchführung höchststrängiger Entwürfe und Bauaufgaben empfohlen zu haben scheint, so war er doch zweifelsohne ein Entwerfer und Baumeister von beachtlichem Format, dem der Bönningheimer Entwurf durchaus zugetraut werden könnte und den wir deshalb in unsere Gedanken zur

*Bönningheim, Schloss der Grafen von Stadion, ab 1755 unter Mitwirkung von Anton Haaf erbaut.
Die beiden Flügelbauten seitlich des Hauptbaues wurden erst nachträglich angefügt.*



Bönnigheimer Architektenfrage einbeziehen müssen. Ein weiterer Ausgabeposten des Bönnigheimer Rechnungsbuches nennt eine Zahlung an einen *Christoph Siegel* für ein Futeral, *worin der Ballier die Riss mit nach Mainz genommen* habe. Ob es sich bei diesem Ballier um Haaf – auf der Reise von Warthausen nach Mainz – oder um Klaggenberger handelt, muss leider offen bleiben. Aufgrund des fehlenden Datums ist zudem offen, ob es sich bei den Plänen Weyhings um einen Vorentwurf, um die ausgeführte Planung oder aber um eine spätere Planungsänderung handelte. Der Anteil Weyhings an der ausgeführten Planung bleibt damit ungewiss. Da uns für 1755 die Aussteckung des Grundrisses *nach dem neuen Riss* genannt wird, dürfte die Planungsgeschichte des Schlossbaues ohnehin nicht unbedingt sehr geradlinig verlaufen sein. Mehrere Personen dürften ihre Gedanken hierzu gegeben haben, ohne dass sich aufgrund der heutigen Quellenlage noch alle Namen und der zugehörige Beitrag nachvollziehen lassen: neben dem Bauherrn Graf Friedrich von Stadion, dessen Anteil wir nicht genauer abschätzen können, sicherlich – da archivalisch belegt – Johann Friedrich Weyhing, vielleicht – aufgrund der engen Beziehungen zu den Stadion – Anselm Franz Ritter von Groenesteyn, vielleicht – da aus der üblichen Art der Bauorganisation her naheliegend – Maurermeister Klaggenberger, und den archivalischen Belegen zufolge sicher auch, aber sehr wahrscheinlich nicht an vorderer Stelle, unser Zimmermeister Anton Haaf aus Warthausen.

Anton Haaf als „Architekten“ (im heutigen Sinne) oder als Baumeister (im seinerzeitigen Sinne) des Bönnigheimer Schlosses zu sehen, lässt sich aus den vorhandenen Nachrichten nicht herauslesen. Dass er am Bau des Bönnigheimer Schlosses wesentlichen Anteil hatte, kann jedoch ebenso wie beim Warthausener Bauwesen nicht in Frage gestellt werden. Damit hebt sich Haaf trotz allem zweifelsohne doch ein Stück weit von der Masse der einfachen, rein handwerklich tätigen Zimmerleute ab. Dass Haaf dann in den späteren Jahren – immerhin in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens – nicht mehr in Verbindung mit bedeutenderen Bauprojekten auftaucht, mag seine baukünstlerischen Fähigkeiten vielleicht am besten beschreiben. Und so ist es dann offensichtlich nicht unbedingt die Wirkung der Bautätigkeit Haafs, sondern die Zugehörigkeit Haafs zum Umfeld des Warthausener Musenhofes, die seinen Namen bis heute vor dem Vergessen bewahrt hat.

Anmerkungen

- 1 Gabriele von Koenig-Warthausen: Architekt A. Haaf, ein Baumeister am Hof des Grafen Stadion. In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 13. Jahrgang, Heft 2 vom 18. Dezember 1990, S. 71–73.
- 2 Stefan Uhl: Schloss Warthausen. Baugeschichte und Stellung im Schlossbau der Renaissance in Schwaben. Biberacher Studien Bd. 4. Biberach 1992, u. a. S. 144, 145.
- 3 Erich Franz: Pierre Michel d'Ixnard 1723–1759. Leben und Werk. Weißenhorn 1985, S. 41.
- 4 Vgl. vor allem: Thomas Leibrecht: Der Zusammenschluss des Niederadels im Spannungsfeld der Territorialisierung: Fallstudie Bönnigheim. Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München, m. M., S. 173 f. und 196 f.
- 5 U. a. in: Bönnigheim – Hohenstein – Hofen. Die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenstadt. Bönnigheim 1984, S. 146. – Elisabeth Zipperlen: Die Reichsgrafen von Stadion und ihr Schloss in Bönnigheim. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter Bd. 22, 1970, S. 40–59, hier S. 49.
- 6 Elisabeth Zipperlen: Die Reichsgrafen von Stadion (wie Anm. 4), S. 47–49.
- 7 Vgl. u. a.: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar Neckarkreis. Stuttgart 1889, S. 72. – Walther-Gerd Fleck: Burgen und Schlösser in Nord-Württemberg. Frankfurt 1979, S. 130–136. – K. Seeger: Das Stadion'sche Schloss in Bönnigheim. In: Zeitschrift des Zabergräuvereins 1961/4. – Gabriele von Koenig Warthausen: Architekt A. Haaf (wie Anm. 1) – Elisabeth Zipperlen: Die Reichsgrafen von Stadion (wie Anm. 4).
- 8 Vgl. u. a.: Jörg Mann: Das Bönnigheimer Schloss. In: Ganerbenblätter (hrsg. von der Historischen Gesellschaft Bönnigheim) 13. Bönnigheim 1990, S. 42–65. – Regine Dölling: Mainzer Barockpalais (Rheinische Kunststätten). Mainz 1972, S. 24 ff.
- 9 Staatliches Gebietsarchiv Pilsen, Zweigstelle Klattau, Familienarchiv Stadion, Inv.-Nr. 268.
- 10 Ulrich Thieme, Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künste, Bd. 18. Leipzig 1925, S. 333.
- 11 Ebenda Bd. 24. Leipzig 1980, S. 445.
- 12 Thieme-Becker (wie Anm. 10), Bd. 30. Leipzig 1936, S. 278.
- 13 Wie Anm. 7.
- 14 Vgl. u. a.: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar Neckarkreis. Stuttgart 1889, S. 585, 568. – Thieme-Becker (wie Anm. 10), Bd. 35. Leipzig 1942, S. 483. – Walther-Gerd Fleck, Franz Josef Talbot: Neues Schloss Stuttgart 1744–1964. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, Bd. 5. Braubach 1997. – Walther-Gerd Fleck: Grafeneck und Einsiedel. Zwei Lustschlösser des Herzogs Carl Eugen von Württemberg. Stuttgart 1986.

Bildnachweis

Alle Abbildungen vom Autor.